

Die deutsche und die öster- reichische Industrie.

Im fünften Kriegsjahr.

Aus industriellen Kreisen wird uns geschrieben:

Die in letzter Zeit veröffentlichten Rechenschaftsberichte jener Aktiengesellschaften Deutschlands, die ihr Geschäftsjahr soeben beendet haben, zeigen uns, daß sich die gesamte deutsche Industrie mit ganz wenigen Ausnahmen auch derzeit noch einer Hochkonjunktur erfreut. Besonders die Berichte der deutschen Montanwerke lassen erkennen, daß die Produktionschwierigkeiten im Deutschen Reich auch bei weitem nicht den Umfang erreicht haben wie bei uns. Die Montan- und Eisenindustrie erzielte sowohl für das Jahr 1917 als auch in den Geschäftsjahren 1917/18 zum Teil noch höhere Gewinne als im vorangegangenen Jahre, und, was das wichtigste ist, die Produktion hat sich auf der bisherigen ansehnlichen Höhe halten können. Infolge der befriedigenden Lage der Montanindustrie des Deutschen Reiches und einer hinreichenden Kohlen- und Eisenerzeugung arbeitet die übrige Industrie Deutschlands auch im fünften Kriegsjahr noch im allgemeinen günstig. Man hat zwar von der Stilllegung von Werken gehört, die infolge Rohstoffmangels vorübergehend zur Betriebseinstellung gezwungen sind, wie beispielsweise viele Textilfabriken, von einschneidenden Betriebseinsparungen und Stilllegungen in der Industrie infolge Kohlenmangels hat man jedoch wenig vernommen. Bemerkenswert ist, daß die deutsche Kohlen- und Eisenerzeugung sich in den ersten Kriegsjahren nur allmählich wieder auf den früheren Stand gehoben hat, diesen Stand jedoch annehmend auch bis in die letzte Zeit beibehalten konnte. Statistische Daten über die Gesamtzeugung werden zwar in Deutschland seit längerer Zeit nicht mehr veröffentlicht, aus den Berichten der Montanwerke geht jedoch hervor, daß die Produktion sich auf einem günstigen Niveau bewegt. Trotz der während der Kriegsjahre vollzogenen zahlreichen Neuanordnungen in der Industrie, wobei die betreffenden Fabriken selbstverständlich gleichfalls mit Brennstoff beliefert werden müssen, und trotz des erhöhten Kohlenverbrauches der Kriegsindustrie, der Bahnen usw., war Deutschland bisher noch immer in der Lage, nicht nur an die verbündeten Staaten erhebliche Kohlenmengen abzugeben, sondern auch die neutralen Länder und die besetzten Gebiete zu versorgen. Bezüglich des Eisen- und Stahlmaterials gilt das gleiche. Auch die deutsche Maschinenindustrie und die chemische Industrie entwickeln jetzt, nachdem der Heeresbedarf einigermaßen nachgelassen hat, bereits einen beträchtlichen Export.

Diese günstigen Verhältnisse hat die deutsche Industrie vor allem der rechtzeitig geschaffenen Kriegsorganisation und den geregelten Arbeitsverhältnissen zu danken.

In Oesterreich liegen die Verhältnisse wesentlich anders. Bei uns wurde die Erzeugung in den ersten Kriegsjahren derart forciert, daß im Jahre 1916 bereits die Höchstleistung in den meisten Industriezweigen erreicht war. So wurde die Produktion in Steinkohle, in Holzleim, in Stahl usw. sogar bis 1916 beträchtlich über den Friedensstand gebracht. Die staatliche Bewirtschaftung setzte bei uns jedoch zu spät ein. Die Produktion zeigte in den meisten Industriegruppen von 1916 an bereits einen jähen Abstieg, und die Arbeitsverhältnisse waren nicht darauf, mit den Verlust wieder wertzumachen. Die Arbeiter verlangen beträchtliche Lohnerhöhungen und zugleich Arbeitszeitverkürzungen. Dabei geht jedoch aus allgemeinen bekannten Ursachen die individuelle Leistung immer mehr zurück. Minimallohnartige Folgen, die seitens vieler Reichwerdekommissionen

den Arbeitern bewilligt wurden, ferner die gleichfalls von keiner Leistung abhängigen Familienzulagen führten teilweise dazu, daß das Interesse des Arbeiters an seiner Höchstleistung immer geringer wurde. Diese Zustände hatten nicht nur den besagten Mangel in der Erzeugung, sondern auch eine enorme Verteuerung der industriellen Produktion zur Folge. Ein Vergleich der Löhne in Oesterreich und in Deutschland ergibt nun, daß im Deutschen Reich die Lohnerhöhungen in den Kriegsjahren bei weitem nicht das Ausmaß erreicht haben wie bei uns. Allerdings ist die Lebenshaltung in Deutschland im allgemeinen und auch für die Arbeiter weit günstiger als bei uns. Diese Tatsache ist jedoch gleichfalls der rechtzeitig geschaffenen staatlichen Bewirtschaftung zu danken, die bekanntlich bei uns auch hinsichtlich der Lebensmittel viel zu spät in Aktion getreten ist. In der letzten Zeit erst scheint man auch in amtlichen Kreisen erkannt zu haben, daß den fortgesetzten andauernden Lohnerhöhungen, insbesondere wenn sie nicht in Beziehung zur Leistung gebracht werden, doch ein Damm gesetzt werden müsse, wenn nicht die Verkaufspreise für Industrieerzeugnisse ins Ungeheuerliche wachsen sollen. Heute sind die Arbeiterlöhne in der österreichischen Industrie bereits um ein Vielfaches höher als in normalen Zeiten. Es sei nur erinnert an den neuen, vor kurzem abgeschlossenen Lohnvertrag in der Wiener Metallindustrie und an die fortgesetzten Kohlenpreiserhöhungen, die immer die Folge von Lohnerhöhungen waren. Nun haben die Arbeiter in Böhmen, sowohl im Bergbau als auch in der Industrie, neuerlich die Forderung nach einer 100prozentigen Lohnerhöhung neben anderen Zugeständnissen in bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit, Gewährung von Familienzulagen usw. erhoben. Eine neuerliche, ganz außerordentliche Erhöhung der Preise für Kohle usw. müßte bei Bewilligung dieser Forderungen eintreten. Und diese Forderungen werden seitens der Arbeiterchaft erhoben, obwohl sich die Unternehmer bereit erklärt hatten, die Brotpreisverteuerung auf sich zu nehmen. Wie in industriellen Kreisen verlautet, verhalten sich die amtlichen Kreise diesmal gegenüber den neuen Forderungen ablehnend.